

Geschichts- und Erinnerungstafel



Das Foto zeigt die Steinplatte mit dem Namen Italic Gori. Daneben haben Schülerinnen und Schüler ein Foto gelegt, das Italic mit seiner Frau Anita an deren Hochzeitstag im April 1942 zeigt.

Italico Gori

Italic Gori wurde am 24. Juni 1913 in Nimis, in Italien, geboren. Am 11. April 1942 heiratete er Anita, die 1945 die gemeinsame Tochter Maria Grazia Gori Casati zur Welt brachte. Italic sollte seine Tochter jedoch nie zu Gesicht bekommen, denn am 29. September 1944 wurde er mit 50 anderen Dorfbewohnern von den Nationalsozialisten inhaftiert und zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Mit brutaler Härte gingen die deutschen Truppen in Italicos Heimat Friaul vor, zerstörten ganze Dörfer und entrissen die jungen Männer ihren Familien, vielfach für immer. Es war ein langer Leidensweg, den Italic Gori – wie Millionen andere Opfer der NS-Diktatur – erdulden musste: Zunächst wurde er in das KZ Dachau, in der Nähe von München, dann in das KZ Neuengamme, in der Nähe von Hamburg, und schließlich in das Außenlager Alter Banter Weg,

in Wilhelmshaven, gebracht. Dort schuftete er als Zwangsarbeiter unter unmenschlichen Bedingungen und starb letztendlich am 1. April 1945 an Schwäche. Maria Grazia Gori Vasati, die Tochter, die ihren Vater nie kennenlernen durfte, hat sich nach dem Krieg auf die Suche nach ihm begeben. Im Juni 2017 fand sie endlich nach vielen Recherchen sein Grab und besuchte es auf dem Friedhof Aldenburg. *„Am Ende hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass die Feindseligkeit, die ich so viele Jahre lang empfunden hatte, verschwunden war, dass dieses fremde Land zu meinem zweiten Land geworden war: Ich hatte nicht länger das Bedürfnis, meinen Vater nach Hause zu holen.“* – so fasst Maria diese emotionale Reise in einem Brief an deutsche Schülerinnen und Schüler im Juni 2023 zusammen.



Emil Blumensath.
Quelle: Privatbesitz

Emil Blumensath

„Es ist schade, dass er nicht mehr nach Hause gekommen ist“. So denkt Therese Jansen auch heute immer noch oft an ihren Bruder. Emil Blumensath war ein junger Matrosengefreiter, welcher im Februar 1945 von NS-Marinerichtern zum Tode verurteilt und daraufhin in Wilhelmshaven hingerichtet worden ist. Geboren am 24. März 1923 und gestorben am 27. Februar 1945, wurde er nur 22 Jahre alt. Blumensath stammte ursprünglich aus Konzen in der Eifel. Im September 1944 schien der Zweite Weltkrieg in Konzen, ganz im äußersten Westen Deutschlands, fast vorbei: Die Amerikaner waren schon weit vorgerückt, und die deutsche Bevölkerung war ins Landesinnere evakuiert worden. Emil Blumensath, der aufgrund einer schweren Armverletzung auf Genesungsurlaub daheim war, *„[...] war in dem Glauben, dass der Krieg vorbei sei“*, und wollte sich laut seiner Schwester Therese um den Hof der Familie kümmern,

bis diese zurückkehren konnte. Deshalb könne Emil auch nicht als Fahnenflüchtiger beurteilt werden. Doch dann erstarrte die Front im Herbst 1944, der Vormarsch der Alliierten stockte und die Wehrmacht gewann die Kontrolle im Grenzgebiet zu Belgien zurück. So wurde der junge Mann schließlich am 28. Oktober von einer deutschen Patrouille aufgegriffen und als vermeintlich Fahnenflüchtiger inhaftiert und auch angeklagt. Als Angehöriger der Kriegsmarine wurde er schließlich am 15. Januar 1945 von einem Marinegericht in Wilhelmshaven zum Tode verurteilt und am 27. Februar 1945 hingerichtet. Emils Familie erfährt davon erst nach Kriegsende und betrauert bis heute den sinnlosen Tod des *„lieben Jungen“*, dem sein *„jugendlicher Leichtsinn“* und die unbarmherzige NS-Militärjustiz zum Verhängnis wurde.